

1821

POLITIK

In Brasilien weilen akzeptiert König Jean VI. von Portugal die liberale Verfassung, die von der Cortes von Lissabon ausgearbeitet wurde.

24



TOPOGRAFIE

Die erste systematische Karte der Küsten des japanischen Archipels nach der holländischen Methode realisiert. zvg



DER TOD

Auf Sankt Helena, während seiner Verbannung, stirbt Napoleon Bonaparte, der Kaiser von Frankreich. zvg

28



UNABHÄNGIGKEIT

José de San Martín erklärt die Unabhängigkeit von Peru. zvg

11

SIMPLON-INGENIEUR

Nicolas Gérard stirbt. Der Ingenieur hatte im Auftrag von Napoleon den Simplon ausgebaut «pour faire passer le canon», also um die Artillerie nach Italien zu karren.

JAN

FEB

MÄRZ

APR

MAI

JUNI

JULI

AUG

SEPT

OKT

NOV

DEZ

Gatto gegen die Kirche

ERZIEHUNG – EIN PROGRESSIVER LEHRER VERSUCHT IM WALLIS DEN GEGENSEITIGEN UNTERRICHT EINZUFÜHREN UND PROVOZIERT EINE HARSCH REAKTION DES KLERUS.

Die Gemeinde Vouvry und der Lehrer Benjamin Gatto wollen ab 1821 eine neue pädagogische Methode testen, den gegenseitigen Unterricht. Die von laizistischem und liberalem Geist eingefärbte Unterrichtsmethode missfällt aber unweigerlich der Kirche, die in jener Zeit den gesamten Unterricht überwacht und im Erziehungswesen den Ton angibt.

Gegenseitiger Unterricht

Die neue Methode kommt aus England. Sie legt das Schwergewicht nicht mehr auf den Frontalunterricht, sondern bei der Erziehung des Kindes durch das Kind und zwar jeweils zu zweien. Die Schüler sollen eigenverantwortlich und aktiv sein und zwar beim Lernen wie bei der Disziplin. Auf dem Kontinent kommt eine abgeschwächte Form des «enseignement mutuel» zur Anwendung, bei der die traditionelle Unterrichtsform mit einem verantwortlichen Lehrer nicht abgelehnt wird.

Der gegenseitige Unterricht soll dazu dienen, dem Lehrermangel zu begegnen und gleichzeitig mehr Kinder mit weniger Kosten zu unterrichten. Man versteht daher sehr wohl, dass zahlreiche Pädagogen und Behörden anfänglich für eine Unterrichtsmethode eintraten, die Gehorsam, Ordnung, Disziplin, Anpassung, Moral und sozialen Frieden sozusagen zu günstigen Bedingungen verhies.

Doch das Experiment gefiel der Kirche gar nicht; sie erblickte in der neuen Methode gar einen direkten Angriff auf ihre Autorität: «Wenn man das Schulwesen der Stadt und dasjenige der ländlichen Gebiete und die entsprechenden Lehrerausbildungen vermengt, dann ist das ein administrativer Weg, der sehr ärgerliche Resultate für die Religion und für die Sitten nach sich ziehen kann. Diese Methode zerstört alle unterwürfigen Bindungen zwischen dem Lehrer und seinem Zög-



Der Schüler sollte in der Methode des gegenseitigen Unterrichts einen Beitrag leisten zur Erziehung seiner Mitschüler. zvg

ling. Dazu kommt, dass Mädchen und Knaben in derselben Klasse unweigerlich moralische Probleme heraufbeschwören müssen», tonte es aus Kreisen der Geistlichkeit.

Benjamin Gatto

Der künftige Regent Benjamin Gatto kommt in die Schweiz, als Hauptmann Benjamin Copt nach Orsières zurückkehrt. Dieser hatte Gattos Mutter bei einem Besuch in

Genua geheiratet. Dieser Offizier in fremden Diensten erlebt ein mehr als wechselhaftes Schicksal. Aber seine lange militärische Erfahrung beeindruckt Benjamin Gatto sehr stark und prägt dessen Weltbild. Als Lehrer in Martinach, Monthey und dann Vouvry zieht er sich den Zorn der Kirche zu, weil er den gegenseitigen Unterricht propagiert. Der Streit eskaliert sogar so weit, dass es zwischen den An-

hängern und Gegnern der Unterrichtsmethode einige Jahre später zu Schusswechseln kommt.

Das soziale Klima gibt schliesslich den Gegnern der neuartigen Erziehungsmethode recht. Der gegenseitige Unterricht verschwindet gegen Mitte des 19. Jahrhunderts aus den öffentlichen Schulen. Was bleibt sind die grossen Klassenzimmer, die Wandtafel, die Schiefertafel für den Schreib-

unterricht. Aber auch der Staat, welcher die Kirche im Unterricht immer mehr ersetzt, spielt nun eine wichtige Rolle im Erziehungswesen. Und es bleibt auch etwas von der Idee des Benjamin Gatto weiterbestehen: Die aus Erfahrung genährte Vorstellung nämlich, dass man mit eisernem Willen und Beharrlichkeit einer guten Sache dienen kann, auch wenn sich die Autoritäten dagegenstemmen.

RHONE

Das Flössen wird geregelt

Der Zustand des Walliser Waldes beschäftigt die Behörden zunehmend. Die Bemühungen um eine gesetzliche Regelung beschleunigen sich am Beginn des 19. Jahrhunderts, denn die Rolle des Waldes und seine Wahrnehmung ändern. Lange Zeit werden Rodungen als wichtiger betrachtet als die Waldpflege. Denn die Holzschläge lassen vermehrte Beweidung zu und erleichtern die Ausrottung der Wildtiere. Vor dem 19. Jahrhundert gibt es praktisch keine Schutzbestimmungen für den Wald.

Mehrere Beschlüsse und Gesetze folgen. Sie sind die Antwort auf mehrere Kommissionsberichte, die nach Ortschauen eine Regelung für die Holzschläge, aber auch für den Transport und die Ausfuhr des Holzes einfordern. Die durch den Einfall von Napoleon verarmten Burgerschaften und Gemeinden versuchen wieder auf die Beine zu kommen, indem sie ihren einzigen Rohstoff – das Holz – verschleudern. Holz ist in jenen Zeiten im Ausland sehr gesucht. Gleichzeitig werden kaum Aufforstungen vorgenommen. Der Wald leidet an Übernutzung.

Exportbeschränkung

Das Holz verlässt den Kanton auf dem Wasserweg. Die Stämme werden nach dem Schlag auf dem Rotten geflösst. Dadurch entstehen Schäden an den Uferbefestigungen des Stromes. Darum wird das Flössen in einem Beschluss vom 31. Dezember 1821 geregelt; Flössen wird bewilligungspflichtig. Pro Jahr durften nur mehr 6000 Klafter (rund 12000 Kubikmeter) Holz exportiert werden. Die Holzunternehmen bezahlen pro Klafter geflösstes Holz einen Beitrag an die Anrainergemeinden des Rottens und zwar in der Höhe von 2 Centimes.

ANZEIGE



WETTBEWERB
www.wkb.ch



Aufmerksam



Walliser
Kantonbank